Zeitschrift: Thema-Bulletin = Bulletin thématique / Forum Helveticum
Herausgeber: Forum Helveticum
Band: 5 (2004)

Artikel: Gegen die Verinselung
Autor: Lüscher, Edith
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833123

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GEGEN DIE VERINSELUNG

Edith Lüscher

Die meisten Leserinnen und Leser dieser Publikation werden in ihrem Alltag nicht (mehr) mit Kindern oder Jugendlichen zu tun haben. Sie gehören damit zu einer wachsenden Gruppe der Bevölkerung, welche hauptsächlich Erwachsenen begegnet und sich kaum mit Kindern und Jugendlichen unterhalten. Wir steuern damit auf eine Gesellschaft zu, welche Kinder entweder als «Störfaktor» ansieht oder emotional «hochjubelt» und damit den natürlichen Umgang sowie die echte Auseinandersetzung mit der Jugend verlernt.

Ältere Menschen und Kinder begegnen sich ausserhalb der Verwandtschaft immer weniger. Die Welt der Kinder wird zunehmend zu einer «verinselten» Welt. Sie hüpfen zwischen Familienwohnung, Schule, eingezäunten Spielplätzen, Jugendzentren und kids-events hin und her – oft werden sie dafür im Auto herumgefahren. Umgekehrt treffen sich die über 60-Jährigen im Seniorenturnen, am Altersnachmittag oder im «Englisch für Seniorinnen».

Die beiden Generationen wissen so im Grunde wenig voneinander. Das verstärkt Vorurteile. Zum Beispiel, ältere Leute seien krank, gebrechlich oder sie würden nur volkstümliche Musik hören. Zum Beispiel das Urteil der Älteren, die Kinder und Jugendlichen seien nur am Konsum interessiert, frech und gewalttätig.

Kinder sind nicht mehr selbstverständlicher Teil der Gesellschaft

An der Schweizerischen Kinderkonferenz 2003 traf sich am ersten Nachmittag eine Gruppe von Seniorinnen und Senioren mit den 9- bis 16-jährigen Konferenzteilnehmenden. Beide Altersgruppen stellten zuerst eine Klagemauer auf. Interessanterweise drehte es sich auf beiden Seiten bei den meisten Klagen um dieselben Themen: Einander ernst nehmen und zuhören, sich an Regeln halten und Anstand wahren. Betroffen machten dabei die lebendigen Schilderungen von Kindern und Jugendlichen darüber, wie sie im öffentlichen Raum verdrängt werden, als Störenfriede und «lästig» angesehen werden: «Sie sind gegen das, was die Kinder sagen», «ils se croient tout permis» oder «man kann ihnen nichts recht machen» war auf der Klagemauer der Jungen

zu lesen. Dies kann soweit gehen, dass Kinder vom Trottoir auf die Strasse abgedrängt werden, weil ein Grüppchen Senioren nicht Platz machen will!

Der öffentliche Raum wird für Junge immer unattraktiver. Ausgerichtet auf die Bedürfnisse der kaufkräftigen Pensionierten oder der vitalen, häufig gestressten Berufstätigen drohen die Interessen der nachkommenden Generation in Vergessenheit zu geraten. Die ständig wachsenden Bedürfnisse nach Mobilität lassen Spontaneität, Phantasie und Spielfreude nicht zu. Weil der Privatverkehr gerade für Kinder eine Todesfalle darstellen kann, werden verkehrsreiche Gebiete zur verbotenen Zone erklärt. Ist dies wegen nötiger Schul- und Freizeitwege nicht möglich, reagieren die erwachsenen Autolenkenden mit Ungeduld auf die Verlangsamung. Einschätzung von Geschwindigkeiten, hohe Aufmerksamkeit und Reaktionsfähigkeit werden zu Schlüsselkompetenzen, welche die Kinder *noch nicht* und – Ironie des Schicksals – die wirklich Betagten *nicht mehr* mitbringen. Wen wundert es, wenn dann die Heranwachsenden in der ohnehin herausfordernden Phase der Pubertät zurückschlagen und unfreundliche Räume zerstören. Der ein Kinderleben lang zurückgehaltene Bewegungsdrang entlädt sich gewaltsam auf Einrichtungen und Menschen und hinterlässt ratlose Erwachsene, welche doch «alles für die Jungen getan haben».

Foto: Maurius Schären, www.textundbild.ch

Die Mär von den armen Alten

Wie müssen Kinder die Aussage interpretieren «trop d'argent dépensé pour satisfaire les envies» (Aussage eines Seniors an der Kinderkonferenz), wenn sie zu den 10% der armutsbetroffenen Familien gehören und Kindergeburtstagen fernbleiben, weil sie kein Geschenk mitbringen können? Was geht in den Köpfen von Jugendlichen vor, welche in den Medien ständig von der Sorge um die AHV hören und selber verzweifelt eine Lehrstelle oder einen Arbeitsplatz suchen? Um es klar zu stellen: Jede Person in Armut in der Schweiz ist eine zuviel, unabhängig von Alter, Geschlecht und Nationalität.

Doch jeder armutsbetroffene Mensch hat das Recht, dass seine Situation ernsthaft angesehen wird. Wenn Familien zunehmend mit existenziellen, finanziellen Problemen zu kämpfen haben, so hinterlässt dies Spuren bei den Kindern. Die verwöhnte Jugend wird für immer mehr Kinder zu einem sarkastischen Begriff und lässt Unzufriedenheit aufkommen: An den Rand gedrängt, zu teuer, zu laut und zu lebendig – wer baut damit ein gesundes Selbstvertrauen auf und geht unbelastet auf die andern Generationen zu?

Zu denken gibt den Jungen zusätzlich, dass die wachsende Zahl der Pensionierten an der Urne über die Zukunft des Landes entscheiden kann. Die Kinder, welche noch am längsten hier leben werden, fragt man kaum. Partizipation in den Gemeinden wird von Kindern gewünscht aber wenig erlebt (Unicef-Studie *Den Kindern eine Stimme geben*, 2002).

Eine Brücke schlagen

Der Anfang für mutmachende Generationen-Projekte ist gemacht. Schulen öffnen ihre Türen für pensionierte Klassenhilfen, Architekten planen Kindertagesstätten und Altersheime unter einem Dach, Mitspielzirkusse integrieren jüngste wie alte Artistinnen und Artisten und Spielnachmittage werden für alle Alterstufen organisiert. Gemeinsam an solchen Anlässen ist die Ernsthaftigkeit, mit der beide Generationen aufeinander zugehen, ist die grosse Offenheit und das Interesse aller. Meistens gehen die Teilnehmenden sehr zufrieden nach Hause und freuen sich schon auf das nächste Mal. Beide Generationen fordern im Prinzip das Gleiche. Sie fordern Respekt, Wertschätzung und Anerkennung. Sie wollen ernst genommen werden. Adultismus[1] soll dabei keinen Platz bekommen.

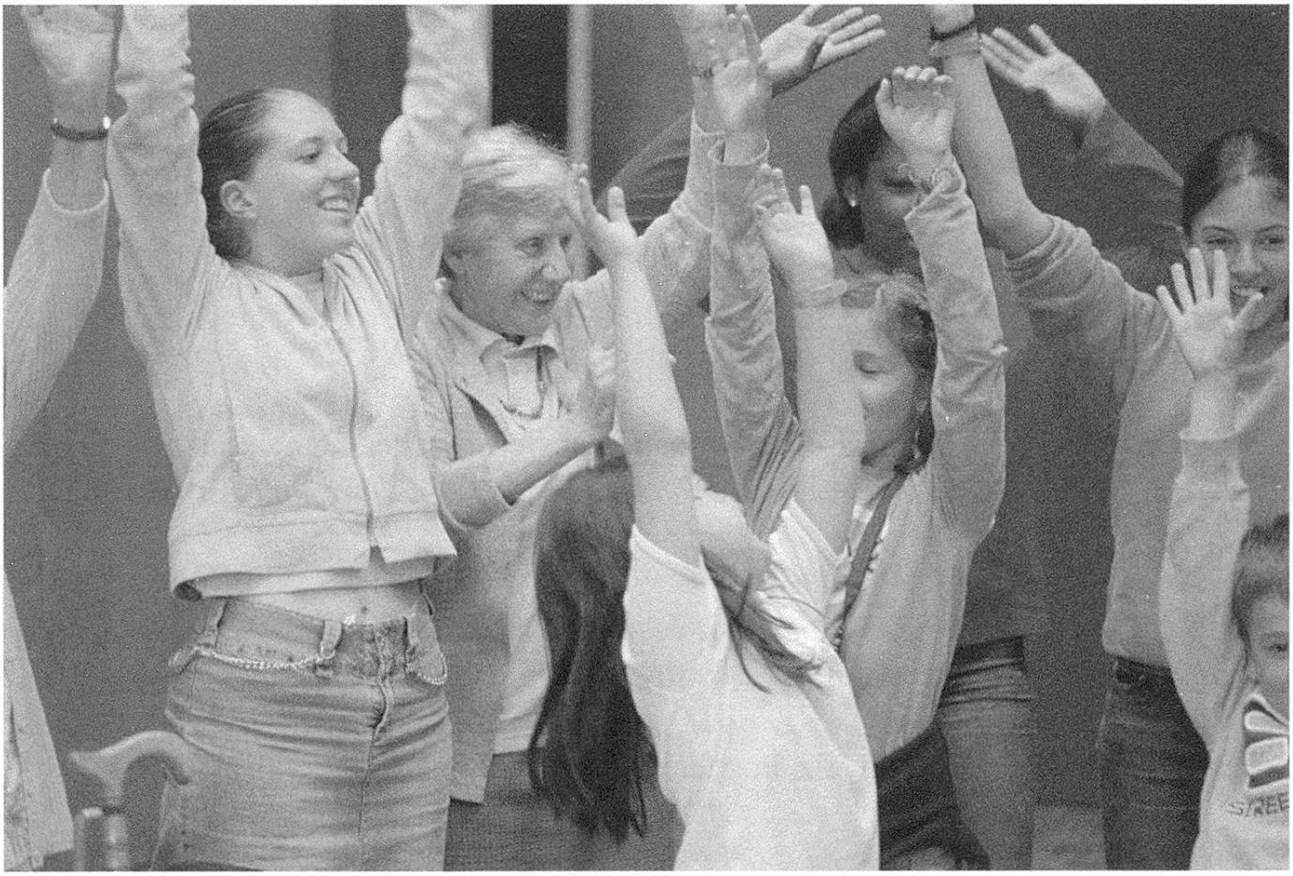

Foto: Maurius Schären, www.textundbild.ch

Die Einleitung zu diesem Text unterstellte, dass Sie liebe Leserin, Sie lieber Leser keine grossen Berührungspunkte mit Kindern und Jugendlichen haben. Es liegt nun in Ihrer Hand: Grüssen Sie die Gruppe Halbwüchsiger am Bahnhof das nächste Mal besonders freundlich, suchen Sie das Gespräch mit einem Kind im Tram, planen Sie Ihren nächsten Spaziergang zu einem öffentlichen Spielplatz, erkundigen Sie sich beim 17-jährigen Nachbarsjungen über dessen Lehrstelle, sprechen Sie die übermütige Schulklasse beim Denkmal an – der Dialog kann beginnen.

---

1 Adultismus
… ist die Diskriminierung von Kindern und Jugendlichen: «Du bist zu jung, um das zu verstehen», «warte, bis du älter bist!» Alle erleben das, wenn sie jung sind und

viele betrachten es als alltäglich. Es ist diese erste Diskriminierung, worauf andere aufbauen. So wird Kindern und Jugendlichen vermittelt, dass sie keine Macht haben (dürfen) und dass ihre Stimme nicht zählt. Ältere Kinder behandeln jüngere auch so. Manchmal nehmen Kinder sich selbst nicht ernst, trauen sich nicht mehr und werden resigniert, weil sie Adultismus verinnerlicht haben.

ZWEI PUBLIKATIONEN DER KINDERLOBBY SCHWEIZ

- Kinderlobby Schweiz, SGF-Dachverband Schweizerischer Gemeinnütziger Frauen (Hrsg.), *Generationenbrücke, Die Verständigung von Jung und Alt* (Broschüre, Fr. 10.-)

- Kinderlobby Schweiz, *Kinder und Seniorinnen/Senioren: neben-, gegen- oder miteinander?* (Ideenkatalog, Fr. 10.-)

Bezug: Kinderlobby Schweiz, Postfach 416, 5600 Lenzburg